

Süntenzzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Sünten-
zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu
richten.

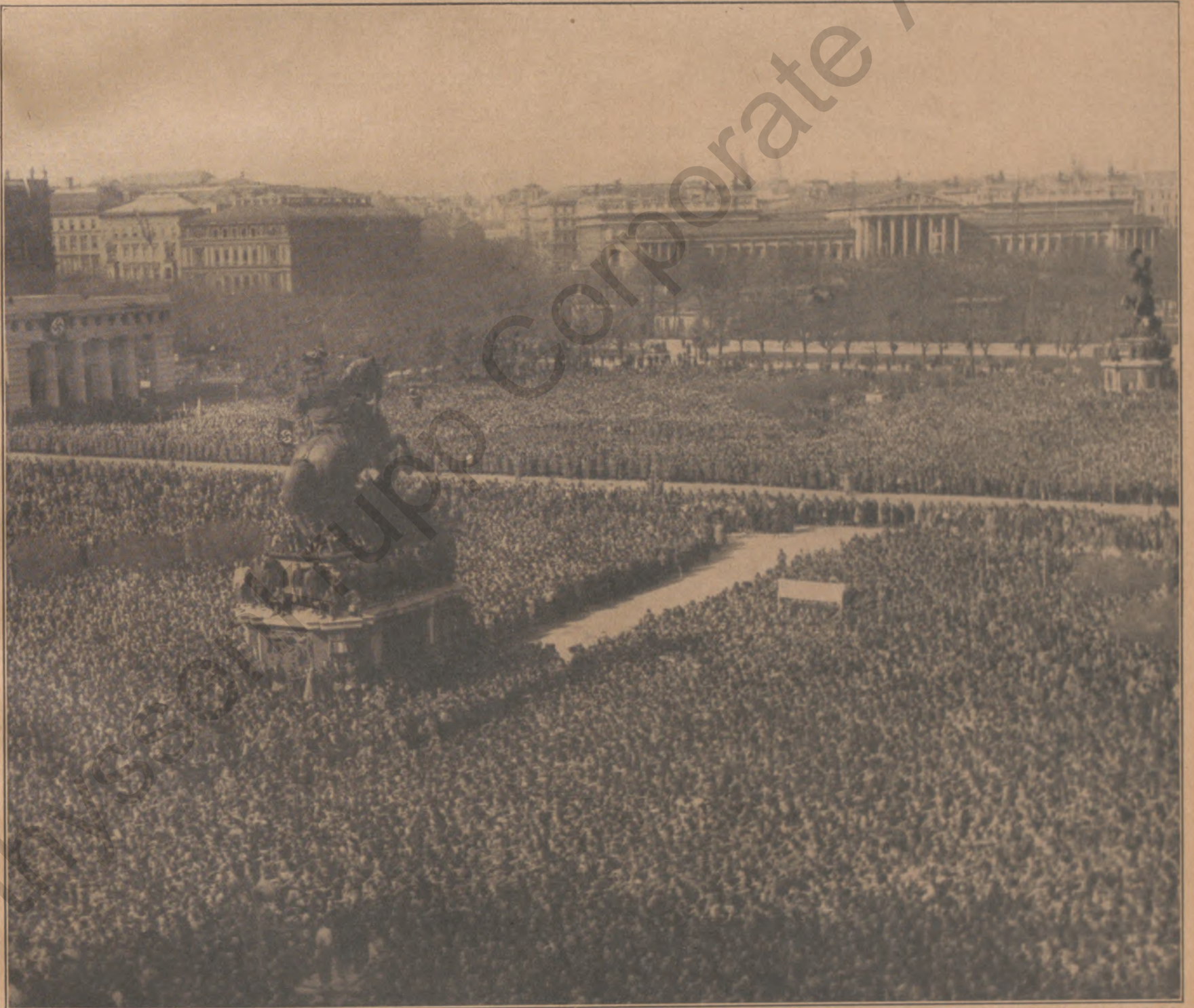
31. März 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
mit Genehmigung der Hauptchriftleitung
gestattet.

Nummer 7

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Aufnahme: Presse-Foto GmbH.

Der Heldenplatz in Wien vor der Rede des Führers am 15. März 1938

Links: Burgtor mit dem Ehrenmal, im Hintergrund: ehemaliges Parlament

Aus Adolf Hitlers Jugendzeit

Die Familie Hitler lebte seit März 1899 in Leonding, wohin der schon pensionierte Vater von Lambach aus gezogen war. In Leonding hatte Adolf unter den Lehrern Sixtl und Braunneis und dem Katecheten Koller (heut Stadtpfarrer in Linz) die letzte Volksschulklasse besucht. Damals hatte er noch einen kleinen Bruder Eduard, der als sechsjähriger Junge dort starb und am Leondinger Friedhof begraben wurde. In Leonding ereilte die Familie kaum vier Jahre nach ihrem Einzug der harte Schicksalsschlag, den Ernährer und Vater zu verlieren. Am 3. Januar 1903, als Adolf erst in der zweiten Realschulklasse (hier Quinta) war, raffte seinen Vater ein Schlaganfall hinweg. Zeugen erzählen, wie bitterlich sie den Knaben an der Leiche des Vaters haben weinen sehen, und nannten es „einen Ausbruch herzzerreißenden Leides“.

In Leonding hatte Adolf bis zu jenem Tage die glücklichsten seiner Knabenjahre verbracht. Sein kleines Stübchen lag unmittelbar unter dem Dach des Hauses. Mehrere gleichalterige Zeugen und der spätere Vormund Adolfs berichten von seinen Spielarbeiten in jener Dachkammer, die er „seine Werkstatt“ nannte. Regnerische Nachmittage und Abende verbrachte er darin gerne im Kreis befreundeter Leondinger Jungen, mit denen er bastelte, und denen er auch vorlas. Um sie lange bei sich zu halten, hat er oft sein Abendbrot mit ihnen geteilt. — Er baute hier u. a. Papierdrachen, die

er mit Farbstiften und Wasserfarben bemalte oder mit farbigen Papieren beklebte, und zwar nicht nur für sich, sondern auch für seine Kameraden.

Übereinstimmend wurde bezeugt, daß er sehr freigebig und gutherzig zu seinen Freunden war und Stücke seiner kleinen Arbeiten, an denen er selbst die größte Freude hatte, willig verschenkte.

Adolf war damals ein ausnehmend übermütiger, von Lebenslust und Einfällen sprühender Junge. Kein Baum war zu hoch, um nicht von ihm erstiegen zu werden, kein Zaun hielt ihn beim Dahinstürmen auf, und seine nackten, gebräunten Beine liefen durch Regenpfützen, nasses Gras, über steinige Wege und die Nadeln des Waldbodens ebenso flink wie über Stoppelfelder und weiche Wiesen.

Das Haus besaß kein elektrisches Licht. Man bediente sich der üblichen Petroleumbeleuchtung. Winters über ging man sehr früh zu Bett. Später, in Linz und Urfahr, wurde Adolf allerdings mehrmals spät nachts überreich, wie er bei Kerzenlicht zeichnete: Nicht nur Landschaften, Tiere und Menschen, sondern auch Landschaften-Skizzen und Baupläne.

„Sein einziges, fast zur Leidenschaft gewordenen Spiel“, berichtet u. a. Karl Karning, Gaumberg bei Leonding, „war Burenkrieg. Adolf, der bei allen Jungen in hohem Ansehen stand und sich alsbald zu ihrem Führer aufgeschwungen hatte, war natürlich immer Anführer der Buren, welche sich aus den in Leonding wohnhaften Buben rekrutierten, während die verhassten Engländer von den benachbarten Untergaumberger Buben gestellt wurden. Die Untergaumberger hatten damals noch keine eigene Schule, mußten zur Leondinger Schule gehen und lagen mit den Leondingern immer im Streit. Die Treffen fanden zumeist an der Grenze der beiden Ortschaften statt, nämlich beim Mahr-Steinbruch, heute Turnplatz eines Vereins, nächst dem Bahnviadukt. Sie zogen sich aber auch, je nach dem Erfolg der einen oder der anderen Partei, weiter gegen Leonding oder Gaumberg hin, wo dann an Stelle des schwer zu ersteigenden Steinbruches ein Baum die Festung abgab ...“

Wir müssen uns diese Jungen vom Frühling bis zum Spätherbst immer barfüßig vorstellen. Nur zur Realschule ab Herbst 1900 trug Adolf Schuhe. Zu Hause wurden sie sofort abgelegt. Alle Jungen konnten gut klettern, waren abgehärtet und gebräunt und zeigten stets zerjundene Knie, Schienbeine und Ellenbogen.

Der Ortsfremde, der die Knabenheimat des Führers sucht, muß aus der eigenen Stimmung sein Erlebnis schöpfen: Im Denken, daß hier jahraus, jahrein der Knabe Hitler gegangen ist. Sei es, daß er vor den noch heute erhaltenen Bienenstöcken des Vaters steht, deren dreifigmal verjüngte Völker wie einstens schwärmen, da sie Honig für den kleinen Adolf heimtrugen, sei es im Kürnberger Wald an der Ruine der sagenumwobenen Nibelungen-Dichter-Burg, oder an den donaufseitigen Hängen des Pöstlingberges. Wandernd auf den nahen Bergsträßchen des Mühlviertels, im schattigen Tal der Dieffenleiten, oder am stillen Ufer der lautlos strömenden

Donau. Mögen diese Blätter manchem deutschen Jungen die Wege zeigen, die er, nachsinnend über seines Führers Jugendjahre, gerne gehen wird!

Wenn sich auch zwischen dem zehnten und achtzehnten Lebensjahr Adolf Hitlers, also zwischen 1899 und 1907, vom Beginn bis zum Ende seiner Linzer Lebenszeit manches an den täglichen Lebensgewohnheiten änderte, so blieben sie im wesentlichen doch dieselben. Der Knabe war und blieb Frühaufsteher, auch während der letzten Jahre in Urfahr, als er sehr oft bis spät in die Nacht hinein zu zeichnen und zu lesen pflegte. In Leonding mußte er auch im Winter um sechs Uhr mit dem Ankleiden beginnen, denn ab 1900 ward um 6.30 Uhr der Schulweg nach Linz angetreten, in der kalten Jahreszeit also noch in tiefer Finsternis. Sommers aber streifte er vor dem Schulgang oft noch barfuß durch die Wiesen. Sein Schlaf war immer verhältnismäßig kurz, aber tief und unempfindlich gegen Störungen.

Seine Kleidung bestand bis zum siebzehnten Lebensjahr aus einer Poppe, kurzen, am Knie freien Hosen, langen schwarzen, von der Mutter selbst gestrickten Strümpfen und schwarzen hohen Schnürschuhen. Selten trug er einen Hut, eine Mütze nie. Im Hochsommer aber wurde meist ein Strohhut getragen, denn man war damals allgemein viel „sonnenstichängstlicher“ als heute. — Erst 1905, in Steyr, ging Adolf öfters auch in langen Hosen, ohne die damals noch unbekannte Bügelfalte

Im Winter nahm er einen warmen, kurzen Überrock, niemals einen langen Mantel, und trug Schafwoll-Handschuhe, von der Mutter oder der Schwester gestrickt.

Ausreichend, meist reichlich, aber immer sehr einfach war das tägliche Essen. Für teure Speisen hätten auch des Vaters Pensionsbezüge, die wenig mehr als hundert Kronen ausmachten, nicht gereicht. Es gab selten Fleisch, und zwar das ausgezeichnete, hausgemachte Selsfleisch, viel Gemüse, Obst und Milch. Das Fleisch ersetzten gesüßte oder ungesüßte Mehlspeisen nach ober- und nieder-

österreichischer Art. Weißbrot kam sehr selten zu Tisch, doch fehlten, so lange die Familie in Leonding lebte, niemals Butter, Eier und Honig. Der Vater hielt Hühner und war ein passionierter Zmker.

Mäßig im Essen und Trinken waren auch die Eltern. Doch war der Vater ein starker Raucher, dessen Tabakspfeife selten ausging. Um Streichhölzer zu sparen, entzündete er sie, wenn Feuer im Herd war, immer mit einem Span.

Der alte Herr war ziemlich leicht erregbar und wenig geduldig. So erzählt Karning in Leonding von einem zornigen Auftritt, als er einst ohne den geliebten Tabak sehr lange auf Adolf warten mußte, den er zum Krämer gesandt hatte, wobei der Knabe in ein Jungen-Gesecht verwickelt worden war und den väterlichen Auftrag ganz vergessen hatte. — Um so geduldiger und liebevoller war die stets fleißige, sehr um ihre Familie besorgte Mutter.

Wie überall auf dem Lande in Oberösterreich wurde auch in Hitlers Elternhaus Obstmost gepreßt und im Keller gelagert. Man unterscheidet reinen Apfelmast, reinen Birnenmost und Mischlingsmost. Dieser Obstmost ist leicht, prickelnd, sehr schmackhaft und blieb bis zur Nachkriegszeit das beinahe ausschließliche „Nationalgetränk“ der oberösterreichischen Heimat.

Leckereien, wie sie heute im Stadtleben häufig sind, gab es nur zur Weihnachtszeit. Dann allerdings war der Baum, der in der Familie Hitler niemals fehlen durfte und vom Heiligen Abend bis zum Dreikönigstag seinen Platz in der Stube behauptete, reich mit Zuckerwerk behangen. — Feierlich wurde auch immer das Osterfest begangen. Die Familie wohnte stets dem Auferstehungsfest in der Kirche bei, und bunt gefärbte Eier schmückten den Tisch. Adolf tat sich mitunter durch besonders hübsche Handmalereien auf Ostereiern hervor, deren Motive er schon als zehnjähriger Knabe selbst entwarf.

Erst im letzten Jahr, zur Zeit der unheilbaren Krankheit der Mutter, die viel Geld kostete, trat öfters fühlbarer Mangel im Haushalt der Familie ein. Adolf setzte sich darüber leicht und ohne ein Wort der Klage hinweg. (Wir haben dieses Kapitel mit der freundlichen Erlaubnis des Deutschen Volksverlages, München 15, dem zum Preise von 3,50 RM. erschienenen Buch „Aus Adolf Hitlers Jugendzeit“ von Hugo Rabitsch entnommen. Dieses prächtige, mit 66 Originalaufnahmen ausgestattete Werk, das schon vor seinem Erscheinen in die NS.-Bibliographie aufgenommen wurde, wird eines der liebsten Bücher des ganzen deutschen Volkes und der deutschen Jugend werden.)

Deutsch-Österreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlicher Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn diese Vereinigung, wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie mußte dennoch stattfinden. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich.

Adolf Hitler (Mein Kampf)



Kamerad,

auch auf dich kommt's an!

Erkenne die Größe dieser Zeit und zeige dich ihrer würdig!

Sei glücklich, in dieser Zeit leben und deinen Beitrag zu dem größten geschichtlichen Ereignis leisten zu dürfen durch

dein Ja! am 10. April 1938

Arbeitseinsatz und Meldepflicht

Wichtige Anordnungen des Präsidenten der Reichsanstalt

Unsere Gefolgschaftsmitglieder erinnern sich noch gut der Zeiten, wo man sich lange und oft vergeblich bemühen mußte, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Viele von ihnen haben selbst das bittere Los der Arbeitslosigkeit ertragen müssen. Aber heute ist das alles ganz anders geworden. Deutschland kennt keine Arbeitslosigkeit im eigentlichen Wortsinne mehr. Im Gegenteil! Es fehlen Arbeitskräfte. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung schätzt die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte auf reichlich eine halbe Million. Die bisherigen Arbeitslosen boten eine nennenswerte Reserve für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Mangelberufe nicht mehr. So standen im Herbst den 450 000 beschäftigten Maurern 110 zeitweise arbeitslose Maurer im ganzen Reich gegenüber. In den gelernten Metallberufen lagen die Zahlen der vorübergehend arbeitslosen Facharbeiter zum Teil unter hundert. Der Mangel an Arbeitskräften beschränkte sich aber nicht nur auf Facharbeiter.

Dabei hat die Zahl der Beschäftigten und der Beschäftigungsgrad in der deutschen Wirtschaft überhaupt im letzten Herbst eine bisher nicht verzeichnete Höhe erreicht. Unter Einrechnung der mithelfenden Familienmitglieder hatten wir rund 25 Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte, eine Erwerbstätigkeit, mit der Deutschland an der Spitze aller europäischen Staaten liegen dürfte. Dieser Beschäftigungsgrad wurde erreicht, obwohl gleichzeitig Arbeitsdienst und Wehrdienst Hunderttausende von Kräften an sich gezogen haben.

Trotz des sehr hohen Beschäftigungsgrades ist der Bedarf an Arbeitskräften nicht gedeckt. Es sind daher Maßnahmen notwendig geworden, um alle Arbeitskräfte, die wir notwendig brauchen, auch zu erfassen.

Die jetzt getroffenen Maßnahmen bewegen sich nach drei Richtungen. Sie sind in drei Anordnungen des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung niedergelegt. In der ersten Anordnung sind die Präsidenten der Landesarbeitsämter ermächtigt, einzelnen Betrieben durch schriftliche Verfügung aufzuerlegen, Arbeitskräfte nur mit Zustimmung des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes einstellen zu dürfen. Die Auflage kann auf Arbeitskräfte bestimmter Berufe beschränkt und die Zustimmung an Bedingungen geknüpft werden. Damit sollte das kleinere Übel gewählt werden, das heißt, es wird nur insoweit „verordnet“, als dies unbedingt notwendig ist, aber dann so wirksam, daß auch das gewünschte Ziel erreicht werden kann. Das wäre vor allem die Regelung des Arbeitseinsatzes bestimmter einzelner Betriebe, um eine reibungslose Sicherstellung des Kräftebedarfes dieser Betriebe zu gewährleisten. Auch für den Neuaufbau bestimmter Betriebe ist dies sehr wichtig.

Die zweite Anordnung (in der Reihenfolge die erste) betrifft die Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten unter fünf- und zwanzig Jahren. Für sie bestand bisher keine Notwendigkeit, ihre Einstellung durch das zuständige Arbeitsamt gutheißen zu lassen. Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 hatte ausdrücklich diese Ausnahme verfügt. Jetzt wird ihre Einstellung ebenfalls von der Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig gemacht. War die Ausnahmeregelung

im Jahre 1934 mit Rücksicht auf die notwendige allgemeine Verstärkung der Lehrlingshaltung und die große Zahl der vorhandenen arbeitslosen Jugend selbstverständlich, so ist durch die völlige Wandlung der Verhältnisse in der Zwischenzeit die neue Anordnung ebenso begreiflich. Die Lehrlinge können heute von der planmäßigen Lenkung des Arbeitseinsatzes der Jugendlichen nicht mehr ausgeschlossen bleiben, zumal wenn man bedenkt, daß in den nächsten zehn Jahren der jugendliche Nachwuchs um eineinhalb Million zurückgeht und dadurch eine staatspolitisch vernünftige Steuerung der Lehrlingshaltung besonders dringend wird. In der Anordnung wurde ein Zugeständnis gemacht, nämlich die Inkraftsetzung zum 4. April 1938. Dieser Termin wurde gewählt, um die bereits abgeschlossenen Vorverhandlungen für die Lehrlingeinstellung bis zum 1. April 1938 nicht zu stören. Eine sehr wichtige Folge der neuen Anordnung wird die sein, daß die Berufsberatungsstellen, die über die Zustimmung zur Einstellung eines Lehrlings in Zukunft zu verfügen haben, eine noch größere Verantwortung zu tragen haben als bisher. Es ist zu erwarten, daß die Berufsberater, die bisher nur als eine Hilstruppe angesehen wurden, in der öffentlichen Meinung jetzt die Aufmerksamkeit erfahren, die ihnen zukommt. Es ist sogar notwendig, daß sie durch die Einsicht aller Beteiligten aufs stärkste unterstützt werden, wenn sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden wollen. Am Rande sei noch vermerkt, daß die eben besprochene Anordnung die Zustimmungspflicht nicht so weit ausgedehnt hat, als es nach den verschiedenen Äußerungen seitens der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu erwarten war — nämlich auf alle Erwachsenen bis zu dreißig Jahren.

Die dritte Anordnung, mit der eine Meldepflicht für alle Schulentlassenen eingeführt wird, soll dazu dienen, einen Überblick über die Zahl der schulentlassenen Jugendlichen zu gewinnen, deren Arbeitskraft noch nicht gebunden ist. Als Jugendliche im Sinne dieser Anordnung gelten Personen, die das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben und die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum Inkrafttreten dieser Anordnung (das ist der 14. März 1938) von einer Volks-, Mittel- oder höheren Schule abgegangen sind und bis heute einer regelmäßigen arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigung noch nicht nachgehen oder sich noch nicht in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung befinden. Es sollen mit dieser Anordnung diejenigen Reserven an Kräften festgestellt werden (vorerst nur festgestellt werden), die eventuell für einen zusätzlichen Arbeitseinsatz noch mobilisiert werden können. Welche besonderen arbeitseinsatzpolitischen Maßnahmen zur Mobilisierung dieser Reserven eventuell notwendig werden, hängt ganz von dem Ergebnis der Meldung ab; denn es ist zu erwarten, daß die Verpflichtung zur Meldung bereits genügt, um die Meldepflichtigen selbst zu veranlassen, sich beschleunigt nach einer angemessenen Betätigung umzusehen.

Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern werden sehr viele von den neuen Maßnahmen der Reichsanstalt, wie wir sie vorstehend geschildert haben, betroffen werden. Es liegt also in ihrem Interesse, sich über sie zu unterrichten. Hier haben wir ihnen Gelegenheit dazu gegeben.

Das Pflichtjahr der Mädchen

Es wird vor allem die Verheirateten unter unseren Gefolgschaftsmitgliedern, die Töchter unter 25 Jahren haben, interessieren, daß diese Töchter demnächst, bevor sie eine Stellung in öffentlichen oder privaten Betrieben bekommen können, ein Pflichtjahr in der Land- oder Hauswirtschaft abgeleistet haben müssen. Die Anordnung des Ministerpräsidenten Göring, die diese Bestimmung enthält, trat am 1. März 1938 in Kraft. Sie war notwendig, denn es war auf die Dauer nicht möglich, mit anzusehen, daß die Bauersfrau, weil weibliche Kräfte fehlten, sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abplagte, ohne mit der Arbeit fertig zu werden; und ebenso war es nicht länger zu verantworten, daß Familien mit mehreren Kindern keine Hausgehilfinnen mehr finden konnten. Um hier die erforderliche Hilfe zu leisten, mußte auf die in der Frauenschaft noch enthaltene „stille Reserve“ zurückgegriffen werden. Nach den Vorschriften der neuen Anordnung dürfen ledige weibliche Kräfte unter 25 Jahren von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte nur eingestellt werden, wenn sie eine mindestens einjährige Tätigkeit in der Land- oder Hauswirtschaft durch das Arbeitsbuch nachweisen. Vom Lande stammende Arbeitjuchende müssen die Tätigkeit auf dem Lande abgeleistet haben. Auf Grund der in der Anordnung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring erteilten Ermächtigung hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 16. 2. 1938 im einzelnen Vorschriften für die praktische Durchführung des weiblichen Pflichtjahres erlassen.

Danach wird die vorherige Ableistung des Pflichtjahres in der Land- und Hauswirtschaft zunächst nur bei der Einstellung von Arbeiterinnen im Betriebe des Bekleidungs-gewerbes, der Textilindustrie und der Tabakindustrie sowie von Angestellten für kaufmännische und Büroarbeiten in allen privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen zwingend gefordert. Das Pflichtjahr beschränkt sich dabei auf diejenigen ledigen weiblichen Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die vor dem 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren.

Damit gelten die Vorschriften über die Ableistung des Pflichtjahres nur für ledige weibliche Personen unter 25 Jahren, die erstmalig nach dem 1. März 1938 als Arbeiterinnen oder Angestellte in das Erwerbsleben eintreten, nicht dagegen für bereits im Erwerbsleben stehende weibliche Arbeitskräfte. Bei Abschluß eines Lehrvertrages kann das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleistet werden.

Wichtig ist der Hinweis, daß der weibliche Arbeitsdienst, der Landdienst des BDM, die Landhilfe, die ländliche Hausarbeitslehre, das hauswirtschaftliche Jahr sowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geforderten land- oder hauswirtschaftlichen Lehrgang als Tätigkeit in der Landwirtschaft gelten. Kinderreichen Familien wird dadurch besonders geholfen, daß auf das Pflichtjahr auch eine nicht arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten angerechnet wird, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter vierzehn Jahren handelt.

Da auch die sozialen und pflegerischen Frauenberufe dringend Nachwuchs brauchen, ist weiter bestimmt worden, daß dem Pflichtjahr eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Gesundheitsdienst als Hilfskraft zur Unterstützung der Schwestern und in der Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen gleichsteht. In besonders gelagerten Fällen kann das Arbeitsamt Ausnahmen zulassen.

Für die Gültigkeit des Pflichtjahres ist es ohne Bedeutung, ob die Arbeitsstelle durch eigene Bemühungen oder durch Vermittlung des Arbeitsamtes gefunden worden ist.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat mit diesen Maßnahmen der weiblichen deutschen Jugend eine Aufgabe gestellt, die sie aus ihrer Verantwortung gegenüber Staat und Volk lösen muß. Wenn die männliche deutsche Jugend dem Vaterlande mit Spaten und Waffe zweieinhalb Jahre dient, dann wird auch die weibliche Jugend nicht zurückstehen wollen, sondern wird freudig und gern dort ihre Pflicht tun, wo das Vaterland es verlangt. Zugleich aber lernt die deutsche weibliche Jugend die Berufe kennen, die ihrer Wesensart angemessen und die für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter von besonderer Bedeutung sind.

Aus dem Geschäftsbericht der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

In dem Geschäftsbericht der Vereinigte Stahlwerke A.-G. über das am 30. September 1937 beendete Geschäftsjahr wird u. a. folgendes ausgeführt:

Im Geschäftsjahr 1936/37 — dem ersten Jahr des Vierjahresplans — wurden dem deutschen Steinkohlenbergbau und der deutschen Eisenindustrie entscheidende neue Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiet der Sicherung und Stärkung der deutschen Rohstoffgrundlage, gestellt.

Wir geben wie in früheren Jahren nachstehend eine Uebersicht über den produktionsmäßigen Verlauf des Berichtsjahrs und die Entwicklung der Lohn- und sozialen Aufwendungen:

	Oktober 1936 bis Sept. 1937	Oktober 1935 bis Sept. 1936
Steinkohlenförderung	25 898 440 Tonnen	22 319 750 Tonnen
Inländische Erzförderung	2 211 000 Tonnen	1 654 000 Tonnen
Roheisenerzeugung	6 041 027 Tonnen	6 027 274 Tonnen
Rohstahlerzeugung	6 280 769 Tonnen	6 397 679 Tonnen
Lohn- und Gehaltssumme	421 322 000 RM.	366 015 000 RM.
Gesetzliche soziale Abgaben	45 867 000 RM.	40 668 000 RM.
Freiwillige soziale Leistungen	20 453 000 RM.	15 607 000 RM.

Die Steinkohलगewinnung nahm gegenüber dem Vorjahr um rund 3,6 Millionen Tonnen zu, liegt damit aber doch noch unter dem Stande des Höchstjahres 1928/29. Der weiter planmäßig verstärkte Abbau unserer inländischen Erzvorkommen erbrachte zum erstenmal eine Förderziffer von über 2 Millionen Tonnen Roherz und somit eine erneute Steigerung um etwa ein Drittel der Vorjahrsgewinnung. Die Erzeugung unserer Hütten- und Stahlwerke hielt sich etwa auf Vorjahrshöhe. Lohn- und Gehaltsaufwendungen nahmen weiter zu und haben sich entsprechend der Gefolgschaftsvermehrung gegenüber dem Tiefstand des Jahres 1931/32 mehr als verdoppelt. Die Sozialleistungen erhöhten sich ebenfalls, wobei die freiwilligen Zuwendungen seit Gründung unseres Unternehmens im Jahre 1926 sich je Gefolgschaftsmitglied annähernd verdreifacht haben. Infolge Neueinstellungen stieg die Zahl der bei uns, unseren Betriebsgesellschaften, industriellen Angliederungen und Handelsgesellschaften beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder auf zur Zeit rund 224 000.

Das finanzielle Ergebnis war auch im abgeschlossenen Geschäftsjahr zufriedenstellend. Aus dem zur Verfügung stehenden Gewinn sollen 2 Millionen RM. zur Bildung eines Sonderfonds für Ausbildungszwecke zurückgestellt werden. Diese „Rücklage zur Ausbildung des Nachwuchses“ soll der Förderung besonders begabter junger Gefolgschaftsmitglieder dienen durch Gewährung von Stipendien zum Besuch von Fachkursen, Hochschulen, für Studienreisen in das Ausland und ähnliche Zwecke. Diese gerade in der heutigen Zeit so wichtige Ausbildungs- und Nachwuchsfrage ist schon seit langen Jahren unsere besondere Sorge. Neben den betriebswirtschaftlichen Überlegungen war sie mitbestimmend bei unserem Entschluß zur Aufgliederung unseres Unternehmens in selbstständige Werkgruppen. Wir waren uns klar darüber, daß nur die Schaffung kleinerer und übersichtlicher Einheiten mit einer geschlossenen Verwaltung eine umfassende Durchbildung unserer jungen Kaufleute und Techniker ermöglichen würde. Dem Nachwuchs konnte nur auf diese Weise wieder Gelegenheit gegeben werden, neben seiner Sonderausbildung Einblick in alle anderen Aufgaben technischer, wirtschaftlicher und finanzieller Art zu gewinnen. Andererseits ergeben sich aus der Zusammenarbeit unserer verschiedenartigen Werke mit ihren vielfältigen Erfahrungen große Vorteile für die fachliche Ausbildung der heranwachsenden Generation. Der vielseitige Aufbau unseres Unternehmens gestattet den Austausch von Lehrlingen und jungen Angestellten zwischen verschiedenen Abteilungen oder Gesellschaften und damit eine möglichst weitgehende praktische Ausbildung.

Die Besserung des Gesamtertrages hat sich trotz hoher Beschäftigung unserer Betriebe infolge mancher Kostensteigerungen nicht in dem gleichen Verhältnis fortgesetzt wie im Vorjahr. Die Durchführung der künftigen großen Aufgaben erfordert die Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel. Wir haben auch im Berichtsjahr durch erhöhte Abschreibungen sowie durch Rückstellungen Vorsorge getroffen für die vermehrten Aufwendungen, die sich aus der starken Beanspruchung unserer Produktionsmittel für den laufenden und künftigen Bedarf ergeben. Die Beibehaltung dieser vorsorglichen Finanzierungspolitik erscheint uns um so mehr geboten, als die Investitionen für Neuanlagen sowie betriebliche Verbesserungen und Erweiterungen sich mit rund 110 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt haben.

Die großen Sonderaufgaben des Vierjahresplans und die darauf abgestellte Ordnung des deutschen Eisenmarktes hatten eine entsprechende Verschiebung unseres Abnehmerkreises zur Folge; dabei spielte der Übergang zu neuen Produktionsverfahren und Werkstoffen eine gewisse Rolle. Im ganzen hielt sich der deutsche Eisenverbrauch in den Jahren 1936 und 1937 mit insgesamt 16,8 bzw. 16,9 Millionen Tonnen ungefähr auf gleicher Höhe, während der Wert der Neuanlagen Deutschlands in diesem Zeitraum durchschnittlich um rund 15 Prozent zunahm. In den früheren Jahren liefen die Kurven von Eisenverbrauch und Neuanlagen parallel, teilweise überdeckten sie sich sogar.

Unser Gesamtisenexport entsprach der Menge nach etwa dem Vorjahrsergebnis. Dagegen konnten unsere Betriebsgesellschaften die Ausfuhr

ihrer Sondererzeugnisse weiterhin erheblich steigern, so daß in diesen Erzeugnissen der Auslandsabsatz des Jahres 1929 im Monatsdurchschnitt wieder erreicht wurde. Wertmäßig waren an der fast 15 Prozent betragenden Zunahme unseres Fremdwirtschafts Auslandslieferungen verhältnismäßig stärker beteiligt als Inlandverkäufe. Dabei ergab sich eine weitere Verlagerung unserer Eisenausfuhr von Uebersee nach Europa.

Wir haben in der Berichtszeit die dringlichen Aufgaben der heimischen Rohstoffversorgung tatkräftig gefördert. Eine Reihe seit langen Jahren in Angriff genommener Arbeiten zur verstärkten Aufschließung und Aufbarmachung deutscher Erze wurde durch unsere Rohstoffbetriebe mit Nachdruck und ohne Rücksicht auf finanzielle Opfer weitergeführt. Wir können vor allem eine wesentliche Steigerung der Förderung unserer heimischen Erzgruben um etwa ein Drittel gegenüber dem Vorjahr hervorheben. Gleichzeitig wurden in Mittel- und Süddeutschland neue, bisher unbekannte Lagerstätten aufgesucht, erschlossen und ihr Abbau begonnen. Die Durchführung dieser Arbeiten erforderte die Lösung einer Anzahl schwieriger geologischer und betrieblicher Fragen.

Wir haben uns auch im abgeschlossenen Geschäftsjahr den großen Forschungsaufgaben auf dem Gebiet von Kohle und Eisen mit Nachdruck gewidmet. In unseren zahlreichen Versuchs- und Prüfanstalten, vor allem aber in dem Dortmunder Forschungsinstitut unserer Kohle- und Eisenerforschungsgesellschaft, werden nicht nur vielseitige Vorarbeiten für die verschiedenartigen Aufgaben unseres Unternehmens geleistet, sondern auch grundlegend neue technisch-wissenschaftliche Erkenntnisse für die zukünftige Arbeit gewonnen. Dabei kommt uns die schon seit langen Jahren planmäßig betriebene, von den Tageserfordernissen unabhängige reine Forschungstätigkeit für die rasche Lösung dringlicher Aufgaben sehr zu statten.

Der jetzt in verstärktem Maße durchgeführte Einsatz unlegierter und niedrig legierter Stähle auch für hohe Beanspruchungen ist ein Beweis für die Richtigkeit unserer auf diesem Gebiet durchgeführten Arbeiten. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Entwicklung zahlreicher niederer und niederlegierter Werkzeugstähle, Baustähle und Korrosions- und hitzebeständiger Legierungen, ferner schwach legierter Resselbau-Sonderstähle, die schon in geglühtem Zustand sonst nur durch Vergütung zu erreichende Eigenschaften besitzen.

Die Aussichten für die Entwicklung unseres neuen Geschäftsjahrs, dessen erste Hälfte inzwischen nahezu beendet ist, sind gekennzeichnet durch eine allgemeine weitere Steigerung der Produktionsziffern von Kohle und Eisen. Die Rohstahलगewinnung erhöhte sich in diesem Zeitabschnitt um rund 13 Prozent gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahrs. Im Steinkohlenbergbau stiegen Förderung und Absatz ebenfalls, wenn auch nicht im gleichen Umfange. Die vorliegenden Auftragsbestände und der anhaltend lebhafteste Bestellungseingang lassen auch für den übrigen Teil des Geschäftsjahrs eine annähernd gleich hohe Beschäftigung erwarten.

Im einzelnen haben sich bei der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. Erzeugung und Absatz während des abgeschlossenen Geschäftsjahrs wie folgt gestaltet:

Das verflossene Geschäftsjahr brachte einen geringen Rückgang der Erzeugung gegenüber dem Vorjahr; im September 1937 lag sie jedoch, ebenso wie in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahrs, wieder über dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres.

In allen Erzeugnissen war das Geschäft gekennzeichnet durch eine äußerst lebhafteste Nachfrage. Dabei bestand besonders starker Bedarf für die von der Gesellschaft hergestellten Qualitätsstähle, die im Rahmen des Gesamtabsatzes ständig wachsende Bedeutung gewinnen. Auch unsere Raseneisen fanden bei den Brückenbauunternehmen steigenden Anklang.

Die Versuche zur Einsparung devisenbelasteter Legierungselemente hatten durch die Entwicklung neuer Stähle weitere beachtliche Erfolge aufzuweisen. Schwere Schmiedestücke wurden in zunehmendem Maße hergestellt. Wir haben erstmalig einen Block im Gewicht von 270 Tonnen gegossen und geschmiedet, der wohl der schwerste bisher in der Welt hergestellte sein dürfte. Durch planmäßige Untersuchung der zweckmäßigsten Betriebsweise konnte die Gesamtleistung eines Hochofens seit seiner Errichtung auf 2,4 Millionen Tonnen gesteigert werden.

Zur Verarbeitung deutscher Feinerze hat die Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. den Bau einer Agglomerieranlage in Angriff genommen. Die Fertigstellung der neuen schweren 5-Meter-Grobblech-Strasse in Hörde ist soweit fortgeschritten, daß die Inbetriebnahme in einigen Monaten erfolgen kann.

Im Bericht über die Gefolgschaft und die sozialen Einrichtungen wird folgendes ausgeführt:

Das von der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. in Hörde seinerzeit eingerichtete Schwimm- und Schwefelheilbad wird eine wesentliche Erweiterung erfahren. Um die erfolgreiche Arbeit der Werkssportvereine in Zukunft auf eine noch breitere Basis zu stellen, werden die in der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigten Stahlwerke zusammengeschlossenen Werkssportvereine in die Betriebssportgemeinschaften eingegliedert.

Der am 30. März 1938 stattfindenden Hauptversammlung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. wird die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen werden.

Major a. D. Laymann:

„MICHAEL“

Die Große Schlacht in Frankreich



ine wie die andere der vier großen Entente-Offensiven des Jahres 1917, von denen jede einzelne nach Ansicht der Feindstaaten die Entscheidung des ganzen Krieges hätte bringen sollen, waren deutscherseits, wenn auch oft erst in blutigen Abwehrkämpfen, restlos zurückgewiesen.

Im Frühjahr 1918 bekam unsere Oberste Heeresleitung durch den Friedensschluß mit Rußland am 3. März 1918 endlich den Rücken frei. Diese Lage mußte um so mehr ausgenutzt

werden, als mit dem ständig wachsenden Eintreffen von Truppen aus Amerika, dessen Eingreifen ja leider auch den Weltkrieg gegen uns entschieden hat, gerechnet werden mußte.

Nach sorgfältigsten Überlegungen betreffs der geeignetsten Stelle für einen großen Angriff entschloß sich die Oberste Heeresleitung für einen solchen zu beiden Seiten der Somme; Deckname bei den Vorbereitungen: „Michael“.

Deutsche Vorbereitungen

Am 21. Januar fiel die Entscheidung für den Angriff „Michael“ aus der 75 Kilometer breiten Linie Arras — La Fère. Die gewaltigen Truppenmassen wurden in drei Armeen, die 17., 2. und 18., gegliedert. Erst beim Studium der Anweisungen, die im Winter 1917/18 an die verschiedenen Waffengattungen gegeben werden mußten, erkennt man die ungeheure Größe der Aufgabe: Es galt, eineinhalb Million Soldaten, die vielfach nur den Stellungskampf kannten, zu einem Angriff mit den neuesten Kampfmitteln vorzubereiten, bei dem genaueste Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen Vorbedingung für den Erfolg war. Daher wurden weit hinter der ganzen Front die für den Angriff bestimmten 52 Divisionen sorgfältig ausgebildet, aber anders wie 1914. Damals gab es keine verdrahteten Stellungen, keine Maschinengewehrnesten; Fliegerwaffe und schwere Artillerie fehlten fast ganz. Die Infanterie erhielt die neu eingeführten leichten Maschinengewehre, jedes Bataillon deren 24, sowie zwölf schwere Maschinengewehre und 2 Minenwerfer, fast jedes Regiment 1 Begleitbatterie, ähnlich den heutigen Infanteriegeschützen. Der Einsatz der Artillerie betrug auf jedes Kilometer der Angriffsfront fast 100 Geschütze; Gesamtzahl: 3755 leichte, 2435 schwere und 73 schwerste Geschütze! Der Munitionsbedarf für die ersten vier Tage belief sich auf 9 Millionen Schuß.

Die Arbeiten auf der Angriffsfront können nur in Stichworten angedeutet werden: Neuanlage von Straßen und Bahnen; Ausbau des Nachrichtenetzes; Einrichten der Befehlsstellen, der Flugplätze usw., Vorbereitung für den Aufmarsch der Batterien und des Munitionsherausschaffens, „Munitionierung“.

Dann kam noch das Schwerste: Es mußten kurz vor Beginn der Schlacht 6300 Geschütze, 9 Millionen Schuß Munition und 1,5 Million Menschen — alles unbemerkt vom Gegner; denn Vorbedingung für den Erfolg war die Ueberraschung — an die Angriffsfront herangeführt werden: eine kaum lösbare Aufgabe, denn es waren 16 Nächte dazu erforderlich. Vor allen Dingen durften die feindlichen Horchposten nichts hiervon bemerken, da andernfalls womöglich ein ungeheures Trommelfeuer die vor dem Angriff zwangsläufig dicht massierten Truppen niedermähen würde, bevor überhaupt zum Sturm angetreten war. Tage und Nächte höchster Spannung!

Die Schlacht

Am 21. März früh 4.40 Uhr brüllte plötzlich nach tagelangem Schweigen die deutsche Front auf. Der gewaltigste Feuerschlag des Krieges fällt auf die Briten nieder, zwei Stunden hindurch werden ihre Batterien vernichtend eingedeckt, dann springt das jetzt auch durch zahllose Minenwerfer verstärkte Zerstörungsfeuer auf die Infanteriestellungen über, während die gewaltigen Langrohrgeschütze ihre Geschosse auf die Quartiere der Stäbe, Fernspreckzentralen, Wegekrenzungen und Munitionsdepots schleudern. Fünf Stunden hindurch dauert das aufs höchste gesteigerte Wirkungsschießen, denn ein tagelanges Trommelfeuer kann sich das belagerte Deutschland nicht leisten. Nach fast fünf Stunden, um 9.35 Uhr, schwillt das rasende Feuer der 6300 Geschütze und der Minenwerfer noch einmal bis auf die Höchstleistung von Menschen und Material an. Gleichzeitig wächst die Spannung bei den Sturmtruppen; sie wissen,

in wenigen Minuten ist es so weit, dann setzt der Sprung ins Ungewisse ein; hat die Artillerie mit ihrem Vernichtungsfeuer trotz Nebels die feindlichen Stellungen sturmreif machen können, oder wird dichter Eisenhagel den Stürmenden entgegenschlagen? Sie wissen von früher, daß selbst siebenstündiges Trommelfeuer mit bester Fliegerbeobachtung deutsche Maschinengewehrnesten nicht zum Schweigen bringen können.

Doch der Sturm gelingt. Es gibt zwar an vielen Stellen schwerstes Nahkampfringen, aber das deutsche Heer, das damals am 21. März 1918 aus den Schützengräben zäh, voll Todesverachtung und zum Äußersten entschlossen sich auf den Feind wirft, dringt überall in die vordersten gegnerischen Stellungen ein. Es gibt hier keinen Halt, sondern der Feuerwalze von Stahlsplintern, die in 75 Kilometer Frontbreite über das Schlachtfeld rollt, dicht folgend, geht der Sturm weiter. Doch es sind zäh kämpfende Engländer, die gegenüber liegen; es gelingt ihnen, vor der 17. Armee die Verteidigungstruppen so zu verstärken, daß die Deutschen hier um die zweite feindliche Stellung schwer ringen müssen. In der Mitte und am linken Flügel ist der Widerstand weniger stark. Am Abend

des nächsten Tages, dem 22. März, sind die Deutschen schon weiter in die feindlichen Linien vorgeedrungen, als es Engländern und Franzosen in den Jahren zuvor selbst nach viermonatigen Kämpfen, unterstützt durch die Munition der ganzen Welt, möglich gewesen war. Hohe Siegeszuversicht erfüllt die Truppen. Die nächsten Tage geht es unter oft schwerstem Ringen weiter. Die 5. englische Armee ist völlig geschlagen. Bei der 3. englischen Armee ist aber leider nur der rechte Flügel ins Weichen gekommen, ihre übrige Front hält. Hierdurch wird die deutsche Oberste Heeresleitung vor einen schwerwiegenden Entschluß gestellt:

Soll der rechte deutsche Flügel, die 17. und 2. Armee, wo der Schwerpunkt liegen sollte, weiter verstärkt, oder soll der Erfolg der 18. Armee auf das Äußerste ausgenutzt werden? Die Oberste Heeresleitung wirft das Steuer herum und entscheidet sich für das letztere. Demzufolge erhält die 2. Armee Amiens, die 18. Montdidier — Noyon als Ziel zugewiesen. Die Operationen nehmen am 24. und 25. einen glücklichen Fortgang, zumal auch vor der 17. und 2. Armee der feindliche Widerstand stark nachläßt.

Am 26. März konnte die deutsche Heeresleitung mit Recht auf einen vollen Erfolg rechnen; sie ahnte nicht, daß zur gleichen Stunde im Kriegsrat zu Doullens eine schlagendenwende Entscheidung fiel. Die Engländer, bisher sich zäh gegen einen gemeinsamen französischen Oberbefehl sträubend, gaben unter dem Druck ihrer Niederlage nach. Foch erhielt den Oberbefehl und griff sofort durch: Vor Amiens muß — koste es, was es wolle — Widerstand geleistet werden. Nur durch die Energie von Foch kam der bisher siegreiche deutsche Angriff zum Stehen. Die Franzosen warfen unter Ausnutzung sämtlicher Transportmittel alle verfügbaren Truppen heran. Die infolge der ununterbrochenen achtstündigen Kämpfe völlig ermüdeten Deutschen stießen auf frischen Feind, der den Befehl Fochs kannte: Ein Zurück gibt es nicht!

Innerhalb acht Tagen waren die deutschen Truppen, Uebermenschliches leistend, 60 Kilometer vorgeedrungen — die höchsten Erfolge der Gegner waren 8 bis 12 Kilometer in den Vorjahren gewesen —, über 90 000 Gefangene waren gemacht. Ein taktischer Sieg war den Deutschen beschieden, der strategische Erfolg blieb — das war tragisches deutsches Schicksal — verjagt.

Eindruck der Schlacht auf den Gegner

Die Wirkung des deutschen Vordringens auf die ganz unter dem Eindruck einer schweren Niederlage stehenden Gegner war außerordentlich stark. Engländerseits wurden bereits Berechnungen behufs Einschiffung der Reste der Armee angestellt. Bright schrieb später: „Es war die größte Niederlage, die England in der Geschichte erlitten hat.“ Die Verlegung der französischen Regierung von Paris nach Tours wurde bereits vorbereitet. Der Oberbefehlshaber Petain erklärte Clemenceau: Die Deutschen können in fünf Tagen in Paris sein.

Nach dem Urteil unserer Gegner war der Plan und die Durchführung des großen deutschen Durchbruchs im März 1918 eine der größten Leistungen der Weltgeschichte. Der englische General Edmonds erblickt den Hauptgrund für das Mißlingen des Angriffs darin, daß die Aufgabe überhaupt zu schwer war. Auch das beste Heer, meint er, kann ungenügende Stärke weder durch Tapferkeit, noch durch neuartige geschickteste Taktik ersetzen.



Ferienfahrt nach Oberbayern

Von Gustav Brettschneider, Bauabteilung, Werk Hörde



Am Fuß der Zugspitze liegt das hübsche Dorf Grainau

Schon immer hatten mich die bayrischen Berge gelockt, und nun saß ich im Eisenbahnzug, der mich in vierzehnstündiger Fahrt zu meinem Ziel, dem schönen Dörfchen Farchant, das eine Station vor Garmisch-Partenkirchen liegt, bringen sollte. Noch einmal grüßte eine schwarze Rauchfahne vom Industriebimmel und dann hatte mich Ferienstimmung erfasst. Am Bestimmungsort angelangt, ließ das Wetter sehr zu wünschen übrig, es goß in Strömen — ein schöner Empfang für den Urlauber. Nach vierundzwanzigstündigem Regen hatte ich das erste Erlebnis, die sonst so harmlose Loisach, ein kleiner Gebirgsbach, hatte sich in einen reißenden Strom verwandelt, der alles mit sich führte, was ihm im Wege stand. Montags morgens aber hatte sich die Sonne wieder durch die Wolkenwand hervorgehoben, und die Bergfahrten im Werdenfeller Bergland konnten beginnen. Zuerst wurden natürlich die kleinen Steigungen genommen, um die Beinmuskeln langsam an die ungewohnte Arbeit zu gewöhnen. Meine erste Wanderung galt dem 1000 Meter hoch gelegenen Eibsee unterhalb der Zugspitze. Mein Weg führte mich an dem idyllisch gelegenen Zugspitzdorf Grainau unterhalb der 2200 Meter hohen Wargensteine vorbei. Nach den kleinen Wanderungen kamen größere an die Reihe, und zwar zu dem 1780 Meter hohen Wank, wobei ich an der in 1260 Meter Höhe gelegenen Esterbergalm vorbeikam. Für die in dieser Höhe lebenden Bergbauern ist das Leben sehr hart und schwer, wenn man bedenkt, daß aber auch alles, was man zum Leben braucht, in einem vierstündigen Aufstieg heraufgetragen werden muß.

Um die Ruhetage nach den Wanderungen auszufüllen, wurden das Strandbad aufgesucht und Autofahrten in die nahe und weitere Umgebung unternommen. So führte mich unter anderen auch eine Fahrt nach dem Walchensee mit dem berühmten Walchensee-Kraftwerk und von dort weiter nach dem alten Geigenbaurdorf Mittenwald unterhalb des Karwendelgebirges. Die nächste Wanderung galt der Alpspize. Morgens gegen 6 Uhr ging es los nach der in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen gelegenen Seilsewebbahn und von dort innerhalb von neun Minuten zum 1652 Meter hohen Kreuzedhaus. Nach einer viereinhalbstündigen Kletterei an seilgesicherten, drahtseilgesicherten Wegen erreichte ich den 2628 Meter hohen Gipfel der Alpspize; trotz der Wolken und des Nebels bot sich mir, leider nur für kurze Zeit, ein wunderbarer Blick von dort oben auf die 2964 Meter hohe Zugspitze mit dem Höllentalgletscher. Dann war alles wieder in Wolken und Nebel eingehüllt. Nach beschwerlichem Abstieg langte ich todmüde wieder am Kreuzed an.

Da ich nun einmal meine Ferien in Oberbayern verlebte und es schon lange mein Wunsch war, Innsbruck kennenzulernen, fuhr ich eines Sonntags auf Sonntagsfahrkarte nach Innsbruck, der Hauptstadt Tirols. Innsbruck ist ein unvergleichlich schön gelegenes Städtchen inmitten der Alpen mit dem Blick von der Maria-Theresien-Straße mit Annasäule zum 2334 Meter hohen Hafeletar.

Nach manch herrlicher Wanderung zum Krottenkopf, zur Kramerspize und zur Zugspitze, die jetzt ihren Ruf als höchster Berg des Reiches an den Großglockner in den Hohen Tauern abgegeben hat, beendete ich meine schöne Bergfahrt mit einem Besuch der Hauptstadt der Bewegung, Münchens, die mit ihren großartigen Bauten eine Fülle neuer Eindrücke bot.



Mittenwald, das berühmte Geigenbaurdorf



Nur kurze Zeit zeigte sich das prächtige Zugspitzmassiv mit dem Höllentalgletscher



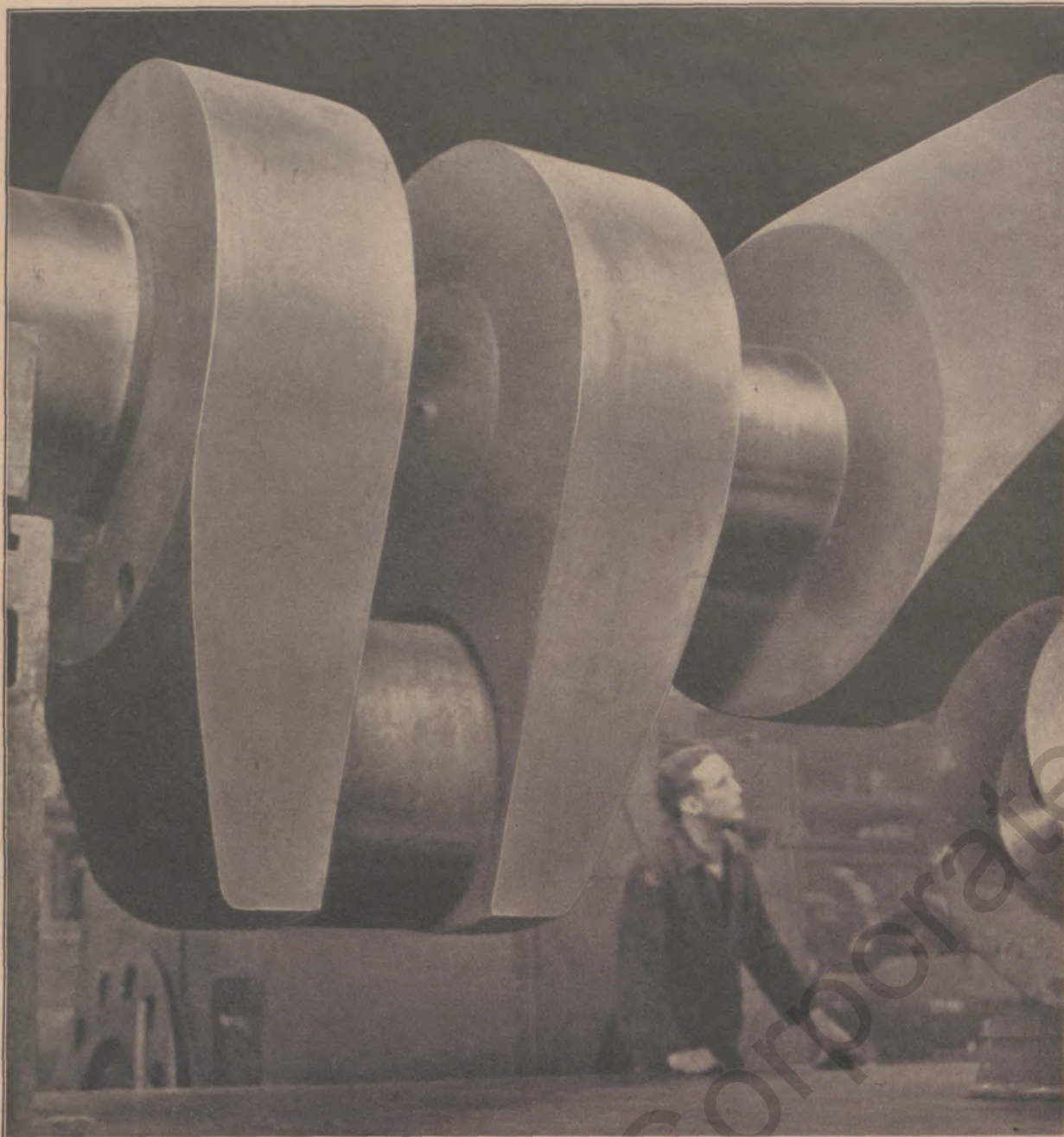
Esterbergalm



Die Maria-Theresien-Straße in Innsbruck mit dem Blick auf das Hafeletar



Walchensee



Sehr verehrte Kurbelwellen!

In jüngster Zeit ist es gelungen, neben den bekannten Prüfverfahren ein besonderes ferropsychoanalytisches Verfahren zu entwickeln. Nur wenigen Menschen ist es gegeben, nach diesem Verfahren zu arbeiten, da es stärkste Konzentration aller Willensträfte verlangt. Unsere Aufnahme, die aus der Nachtschicht vom 31. 3. zum 1. 4. stammt, zeigt dieses neue Verfahren, bei dem der Prüfende gleichsam das Werkstück anspricht und mit ihm in einem unmittelbaren seelischen Kontakt steht.

Aufnahme: Aprilia

Olser Duffel!

Von Hans Lauber, Thomaswert, Werk Hörde

Es war in der Zeit der Hochblüte des wirtschaftlichen Zerfalls; jener Zeit, die uns alle zu Millionären stempelte, aber trotz der bunten Geldscheine in der Masse der noch Beschäftigten ein Gefühl der Sättigung nicht aufkommen ließ. Menschen aller nur denkbaren Berufe hatten nach dem Kriege ihren Weg in die Fabrik gesucht und gefunden. Schuster, Schneider, Kaufleute — wer kennt sie nicht alle? — waren als Eisen- und Stahlarbeiter tätig und versuchten, nach besten Kräften ihren Mann zu stellen.

In einer bekannten Werkstatt unseres heimischen Wertes schwang August über sechs Kameraden das Zepter als Kolonnenschieber. Er war sich der Wichtigkeit seines Postens voll auf bewußt und hielt sich danach.

Von Natur aus friedliebend, ging er jedem Wortwechsel, der zu Handgreiflichkeiten hätte ausarten können, Kilometerweit aus dem Wege. August war ein Mensch, dem Widerspruch ein Fremdwort war. Kurzum, er war bei allen beliebt. Seine unverzeihliche Gutmütigkeit reizte des öfteren dazu, ihn mal nach Strich und Faden „hochzunehmen. Ein besonderer Kenner solcher Spitzfindigkeiten war Oskar, seines Zeichens Drogist a. D. und Hilfsarbeiter in der Kunst der ehrbaren Niete.

August, der sich für seine Arbeiten Zeit nahm, aber eben deswegen saubere Arbeit leistete, hatte den Auftrag erhalten, die beschädigte Wand eines Schmelzofens auszubessern. Die Ausführung dieser Arbeit erforderte zunächst die Entfernung eines Glastückes, das in unmittelbarer Nähe der Schadensstelle die Ofenwand bereits zierte. Mit seinem ihm unentbehrlichen Jollstock in der Hand gab August seine Anweisungen. Hannes und Griß ließen alle Kräfte springen, mit Vorschlaghammer und Abtreiber die Niete zu „enthaupten“.

Halb war diese Arbeit getan, als Oskar, der Drogist, herausplakzte: „Her mit dem Hammer, der Teufel soll mich holen, wenn ich ihn nicht zwingen kann!“

„Dann halte dabei aber selbst den Schrottmeißel, alter Ladenschwenker“, sagte Hannes und legte sein Werkzeug aus der Hand.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, mischte sich August in das Gespräch.

In einem großangelegten philosophischen Vortrag legte er Oskar den Begriff des Zuschlagens auseinander, dabei immer wieder mit besonderem Nachdruck darauf hinweisend, daß der Kopf des Schrottmeißels das Ziel der aufgebrauchten Kraftanstrengung sein müsse, und zeigte sich so als Lehrmeister von Format. Und dann selbst den Meißel haltend, nickte er Oskar zu, sich nun in der Kunst des Zuschlagens zu versuchen.

Dann nahm das Verhängnis seinen Lauf. —

Hoch ging der Hammer, um dann im Augenblick nach dem Willen Oskars sein Ziel zu suchen und — nicht zu finden. War es verständliche Aufregung, die den Arm des Drogisten-Zuschlägers erfaßt hatte?

Jedenfalls verfehlte der Hammer sein Ziel, traf in seitlicher Richtung die Ofenwand, um dann abprallend sich einen Platz auf dem ohnehin nicht gerade kleinen Riechorgan unseres gutmütigen August zu suchen.

Sich aus seiner knienden Stellung aufrichtend, trat dieser mit stark blutender Nase auf Oskar zu, nahm ihm den Hammer aus der Hand und sprach mit nieselnder Stimme nur die zwei Worte: „Olser Duffel!“

Unser Pöppel

Von E. A. Hölzer, Walzwerk II, Werk Dortmund

Auf der Fabrik ist er die bekannte bunte Kuh. Seinen Alee verdient er als Schlackenverlader. Wer unseren Pöppel kennt, weiß manche alttägliche Geschichte über ihn zu erzählen. Natürlich wird stark übertrieben. Ueberhaupt wird jedes Pöppelwort auf der berühmten Goldwaage gewogen. So etwas ist nicht immer angenehm. Auch kann es leicht peinlich werden. Dieses müssen Persönlichkeiten sofort bestätigen.

Pöppel ist das, was man gemeinhin mit solide Haut bezeichnet. Rauchwaren paßt er nur dann, wenn er sie geschenkt bekommt. Fürs Trinken schwärmt er auch nur, wenn's nichts kostet und kein Wasser ist. Doch eine Leidenschaft hat Pöppel, das ist sein Erfindertoller. Weil sein Stedenpferd jedoch immer nur ausgetretene Wege jagt, ist sein Reiter eine komische Figur.

Neulich hat Pöppel einmal blindes Huhn gespielt. Dabei hat er das bekannte Körnchen gefunden. Pöppel schwärmte nämlich urplötzlich für eine Schuppenstieleinstielung, die zu der bisher üblichen im umgekehrten Verhältnis stand. Selbstverständlich schickte der Erfinder der hohen Direktion einen Schreibebrief, in dem er mitteilte, daß gutes Werkzeug halbe Arbeit sei und daß er bei seiner neuartigen Schuppenstieleinstielung den Nagel mitten auf den Kopf trafe.

Herrn von der Himmelshohen Direktion sind auch einmal gern Nachmuskelarbeiter. Darum verstanden sie Pöppels Schreibebrief mit einem gleichen zu beantworten. Er lautete: Wenn ein Schuppenstiel die halbe Arbeit erspart, müßten zwei die ganze ersparen. Demnach könnten in Zukunft Schuppenstiele Schlackenverlader und Schuppenmänner erzeihen.

Selbstverständlich zog Pöppel sofort seine Erfindung als nicht erfunden zurück. Doch neulich, nach einem kleinen Krach mit seinen Kolonnenkameraden, strunzte er:

„Ach könnt' euch im Stupp brotlos machen! Wenn ich's nicht tue, da denkt, joooo—n Kerl ist Pöppel!“

„Vorsicht!“ Kollgang!

Von Unfallvertrauensmann P. Hartmann, Werk Hörde

In der Unfallverhütung sind einige Worte — leider — sehr stark abgenutzt und zwar „Vorsicht!“, „Achtung!“, „Unvorsichtigkeit“ und „Leichtsinn“. Die Wirkung dieser Worte ist — gerade wegen des so häufigen Gebrauches — gering, und nicht zuletzt sind die Unfallgefährdeten zu verschieden, als daß man mit einem Wort alleine sämtliche Arbeitskameraden gleich wirkungsvoll ansprechen könnte. Für die Unfallbekämpfung dürfte mit vier Gruppen von Menschen zu rechnen sein.

Zunächst nenne ich einmal die Gruppe, die zwar in der Gesamtheit der Schaffenden verhältnismäßig klein ist, jedoch die größte Zahl der Unfallverletzten stellt. Es ist, im einzelnen gesehen, der gutmütige, einfache Arbeitskamerad, der immer etwas sinnig vor sich hinschaut, dabei über die Kollgänge geht, ohne zu merken, daß gewalzt wird, der aus dem gasgefährdeten Schacht geklettert kommt und ganz erstaunt ist, wenn man ihn auf die Gefahr aufmerksam macht, in der er schwebte (dabei hatte er da unten gar nichts davon gemerkt!).

der an das Tau, das 5 Tonnen trug, nun auch 50 Tonnen hängen will, der Schalter einrückt, ohne zu wissen, warum ausgeschaltet wurde (weil die Maschine doch laufen muß!), der, wenn man ihn eben vor einer Gefahr bewahrte, sagt: „Ach so — ja, ja“, sich umdreht und vor eine gerade ankommende Lokomotive läuft oder sonst was Dummes tut. Warnungsschilder sieht er kaum, oder wenn schon, dann gibt er sich, besonders wenn sie in großer Zahl auftreten, gar nicht die Mühe, ihren Sinn zu verstehen. Ist er bei Hochspannungsarbeiten in der Nähe, so ist es gut, die Kurzschlußbrücke nicht zu vergessen und den Schalter trotz des Schildes „Nicht einschalten, Gefahr!“ noch mit einem Vorhängeschloß zu sichern. Für den Unfallvertrauensmann ist er das Sorgenkind, der ihm aber auch wieder wegen seiner prachtvollen menschlichen Eigenschaften nie ernstlich böse sein kann.

Zur zweiten Gruppe, und dies ist die gefährlichste, gehören die Halbstarren, die Geschwollenen, oder wie wir im Betrieb sagen, „die Strunzer“. Sie gehen auch über die Kollgänge, wenn gewalzt wird, aber erst wenn der Stab kommt und sie sich vorher davon überzeugt haben, daß alles sie ob ihres Wagemutes bewundert; sie klettern auch ohne Sicherheitsgurt in Schächte, jedoch nur um den Kameraden, der den Gurt bringt, wegen seiner Angstlichkeit mit einer verächtlichen Handbewegung abzufertigen (und weil sie wissen, daß oben für alle Fälle Hilfe bereit steht); sie hängen auch 50 Tonnen an das schwache Tau, um den andern Angsthäsen mal zu zeigen, was sie für Prachtkerle sind (und nehmen schließlich doch, „damit die andern auch mal ihren Willen kriegen“, ein stärkeres Tau); sie versuchen auch

Schalter einzurücken, aber nur wenn ein Arbeitskamerad in der Nähe ist, der ihnen im letzten Moment die Hand festhält. Sie besitzen eine unerhörte Geschicklichkeit darin, ihr Angebertum mit ihrer persönlichen Sicherheit in Einklang zu bringen und erleiden darum nur selten Unfälle. Warnungsschilder sind für sie eine Herausforderung und mündliche Warnungen geradezu Beleidigungen durch Feiglinge.

Die dritte Gruppe ist nahe mit der zweiten verwandt, aber nur klein, oder da, wo menschenkundige Vorgesetzte sind, ganz ausgestorben. Es sind die, die sich für ihren Betrieb aufopfern (wenn sich ein Vorgesetzter nähert), denen dann, wenn ein Meister oder gar Betriebsleiter zuschaut, keine Gefahr zu groß ist, die für den Betrieb alles aufs Spiel setzen, selbst ihr Leben. „Die Luft wieder rein“, so sind sie wie umgewandelt; zuverlässig und allen Warnungen zugänglich.

Was diese zweite und dritte Gruppe zu einer so furchtbaren Gefahr für jeden Betrieb

macht, ist nicht die Zahl der Unfälle, sondern das böse Beispiel. Ein Strunzer oder ein Aufopferer kann einen ganzen Betrieb verunsichern und damit unzählige Unfälle anderer Arbeitskameraden, die nicht so geschickt sind, verursachen.

Wohl dem Betriebe, der sich noch im Urzustand befindet, d. h. in dem 80 bis 90 Prozent der Gefolgschaft zur vierten Gruppe, zu den Zuverlässigen gehören. Sie sind unschuldig mit und ohne Warnungen, rein aus der

menschlichen Natur heraus, weil sie die Heiligkeit des Menschenlebens achten und ihr Gewissen stets wach ist. Sie gehen auch über die Kollgänge, wenn gewalzt wird, aber wenn der Stab in zu kurzen Zeitabständen kommt und eine innere Stimme sie warnt, machen sie eben einen Umweg, sie leuchten vorher den Schacht ab und legen einen Gurt an, weil sie wissen, daß Zuverlässigkeit doch den nachhaltigsten Eindruck hinterläßt, sie hängen die Last gleich an das richtige Tau, weil es so schneller geht, sie rücken auch Schalter ein, aber nur, wenn sie dazu beauftragt sind. Sie stehen selten im Vordergrund des Interesses, doch ruht auf ihren Schultern die Sicherheit des ganzen Betriebes. Wo sie anpacken, da haben sie vorher überlegt, wo sie nicht anpacken, da sollten andere auch die Finger von lassen.

Dies ist meine Einteilung. Versucht nun nicht, die vier Gruppen in die vier Temperamente einzuordnen — das geht nicht, ich habe es selbst versucht — zieht nur die Außenwendung aus dem Ganzen, damit dient ihr euch, euren Arbeitskameraden und dem deutschen Volke, das täglich, gestern, heute, morgen und übermorgen, Tag um Tag 20 Unfalldote und 200 Unfallkrüppel aus dem Heer der Schaffenden verliert.



„RdF.“-Reisen und Wandern

„RdF.“-Großfahrt

Radwanderung vom 21. 5. bis 7. 6. 1938

Dortmund — Hönnetal — Lennetal — Rothaargebirge — Edertal von Quelle bis Mündung — Kassel — Fulda — Oberweser bis Porta Westfalica — Teutoburger Wald — Mohneje — Lennetal — Dortmund.

Führung: „RdF.“-Wanderwart Glauer, Stahlgießerei, Werk Hörde.

Samstag, den 21. 5.: Abfahrt um 16 Uhr ab Bismarckdenkmal. Fahrt bis Menden. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Menden 2869).

Sonntag, den 22. 5.: Menden — Balve — Neuenrade — Verdohl — Grevenbrück — Schloß Bülstein. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Grevenbrück 300).

Montag, den 23. 5.: Schloß Bülstein — Altenbündem — Oberbündem — Hahnenhäuschen — Edertal — Beddelhausen. Übernachtung in der Jugendherberge.

Dienstag, den 24. 5.: Beddelhausen — Hagfeld — Battenfeld — Frankenberg — Edersee. Übernachtung in der Jugendherberge „Hohe Fahrt“ (Fernruf Böhle 51).

Mittwoch, den 25. 5.: Ruhetag.

Donnerstag, den 26. 5.: Edersee — Eder abwärts — Kassel. Übernachtung in der Jugendherberge Rosenthalstraße 18 (Fernruf Kassel 31652).

Freitag, den 27. 5.: Ruhetag.

Samstag, den 28. 5.: Kassel — Hann.-Münden — Karlshafen. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Karlshafen 338).

Sonntag, den 29. 5.: Karlshafen — Holzminden — Bodenwerder. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Bodenwerder 385).

Montag, den 30. 5.: Bodenwerder — Hameln — Hausberge. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Minden 2813).

Dienstag, den 31. 5.: Ruhetag.

Mittwoch, den 1. 6.: Hausberge — Lage — Detmold. Übernachtung in der Jugendherberge Detmold.

Donnerstag, den 2. 6.: Detmold — Hermannsdenkmal — Externsteine — Paderborn. Übernachtung in der Jugendherberge Heiersburg (Fernruf Paderborn 3151).

Freitag, den 3. 6.: Paderborn — Erwitte — Belede — Warstein. Übernachtung in der Höhlenklause, Bilsteinhöhle (Fernruf Warstein 251).

Samstag, den 4. 6.: Höhlenklause — Stimmjamm — Meschede. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Meschede 420).

Sonntag, den 5. 6.: 1. Pfingsttag. Meschede — Hennetalsherre — Eslohe. Übernachtung in der Jugendherberge (Fernruf Eslohe 155).

Montag, den 6. 6.: 2. Pfingsttag. Eslohe — Nieder-Salven — Kloster-Brunnen — Röhrenspring — Wilsch-Wiese — Dextertal bei Plettenberg. Übernachtung in der Jugendherberge Plettenberg.

Dienstag, den 7. 6.: Rückfahrt nach Dortmund.

Für die Fahrt sind 12 Urlaubstage notwendig.

Preis der Fahrt: 27,90 RM. einschließlich warmen Abendessens, Übernachtung und Frühstück. Während der Tagesfahrten Rucksackverpflegung.

Ausrüstung: Fahrrad, das voraussichtlich die ganze Fahrt ohne Reparatur aushält, Schlaffack, Turn- und Badeanzug, Zahnbürste, Seife und Handtuch, Wäsche, Hausschuhe, Faltbahn oder Dede und Reparaturzeug bzw. Ersatzteile.

Anmeldung und Einzahlung des Betrages von 27,90 RM. in den „RdF.“-Verkaufsstellen Wipstraße und Münsterstraße bis spätestens 17. 5. 1938.

Die Teilnehmer treffen sich am Mittwoch, dem 18. 5. 1938 zur Aussprache um 20 Uhr im „Afrikaner“, Friedrichstraße Ecke Langestraße (Gesellschaftszimmer). Erscheinen Pflicht!

Alle übrigen Fahrten und Wanderungen des Jahres sind aus den „RdF.“-Monatsheften zu ersehen, die in den „RdF.“-Verkaufsstellen und beim „RdF.“-Betriebswart für 10 Rpf. erhältlich sind.

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Unsere Bemühungen um einen Übungsplan, der allen Ansprüchen unserer Wettkampf- und Übungsgemeinschaft gerecht wird und Gewähr bietet für eine erfolgreiche sportliche Betreuung der Übungsteilnehmer, selbst bei einer zu erwartenden Steigerung der Teilnehmerzahl, sind von Erfolg gewesen. Der Ausbau des Übungsplanes war notwendig, weil allein schon die Wettkampfgemeinschaft fast 2000 Mitglieder umfaßt und die Übungsgemeinschaft inzwischen auf 1400 Teilnehmer angewachsen ist. Dem Dreischichtsystem unserer Hütte mußte Rechnung getragen werden, damit jedem Gefolgschaftsmitglied Gelegenheit gegeben wird, wöchentlich mindestens ein- bis zweimal zu üben. Neu für uns ist die Einführung des Frühsports auf den Tennisplätzen Rheinische Straße für die weiblichen und männlichen Angestellten des Verwaltungsgebäudes I, Werksdruckerei, Elektr. Abteilung usw., also für alle die, deren Arbeitsstätte in der Nähe der Plätze liegt. Das Ziel unserer Arbeit ist, immer mehr Gefolgschaftsmitglieder für die Leibesübungen zu gewinnen und zu begeistern, dabei die sportliche Leistung in der Wettkampfgemeinschaft auf einen immer

höheren Renner zu bringen. Ohne Breitenleistung keine Spitzenleistung und ohne Spitzenleistung keine Breitenleistung. Beides gehört zusammen, um das „Volk in Leibesübungen“ zu schaffen.

Bekanntmachung

Wegen der am 10. April stattfindenden Wahl setzen wir das für diesen Tag angesetzte Hallensportfest ab. Als neuen Termin nennen wir den 19. November 1938.

Harweg, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Lehmann, Betriebsportwart

Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen!

Das Vereinsheim unserer Wanderkameraden befindet sich jetzt Rheinische Straße 36, Restaurant zum Dub-Krug. Zusammenkunft jeden Freitag 19.30 Uhr. Werksangehörige, die sich der Betriebsportgemeinschaft, Abteilung Wandern, anschließen möchten, sind herzlich willkommen.

Im vergangenen Jahr 1937 wurden 32 Fahrten durchgeführt.

Czybulka, Wanderwart

Übungsplan der Wettkampfgemeinschaft

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8—9							Südbad: Schwimmen für Männer bis 9.30
9—10							
10—11		Kampfbahn Note Erde Leichtathl. Training f. Wechfelschichtler			Kampfbahn Note Erde Leichtathl. Training f. Wechfelschichtler		Kampfbahn Note Erde Gemeinschaftstraining der Leichtathletikabteilung
11—12							
15—16					Turnhalle Luisenstraße 19 Kinderturnen		
16—17				Turnhalle Luisenstraße 19 Frauenturnen			
17—18						Hochschul- am Mittelindshof Hochschultraining	
18—19	Kampfbahn Note Erde Laufb., Kurvenanl. u. nordwestl. Feld	Kampfbahn Note Erde Laufbahn u. Kurvenanlagen Spezialtraining für Läufer bis 22.00	Kampfbahn Note Erde Laufb. u. Kurvenanl. u. nordwestl. Feld Spezialtraining für Springer	Turnhalle 18—20 Uhr Ag.-Turnabtl.			
19—20	Leichtathletikabtlg.			Kampfbahn Note Erde Gemeinschaftstr. der Leichtathletikabteilung			
20—21	Spezialtraining f. Werfer	Turnhalle Luisenstraße 19 Turnabteilung	Weit-, Hoch-, Dreifach-, Stabhochsprung	Kampfbahn Note Erde nordöstl. Feld Handballtraining	Turnhalle Luisenstraße Turnabteilung		
21—22	Turnhalle Luisenstr. Frauenturnen						
	ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung	ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung	ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 18.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung	21.45—21.30: Südbad Frauen 21.15—22.15: Südbad Männ. 20.00—22.00 Uhr Turnhalle v. Minnigriege		ab 15.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 15.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung ab 15.00 Uhr Bootshaus, Kanuabteilung	

Übungsplan der Übungsgemeinschaft

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
7—7.45		Tennisplätze Rheinische Straße Frühsp. f. männl. Angest.	Tennisplätze Rheinische Straße Frühsp. f. weibl. Angest.	Tennisplätze Rheinische Straße Frühsp. f. männl. Angest.	Tennisplätze Rheinische Straße Frühsp. f. weibl. Angest.		Südbad: Schwimmen für Männer bis 9.30
8—9							
9—10		Kampfbahn Note Erde Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele		Mendelspielplatz Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele	Südbad Schwimmen für Männer Kampfb. Note Erde nordwestl. Feld		
10—11			Südbad: Schwimmen für Männer		Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele		
11—12							
15—16							
16—17	Kampfbahn Note Erde Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele	Nordbad: Schwimmen für Männer	Mendelspielplatz Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele		Mendelspielplatz: Frühliche Grundschule Leichtathletik Spiele		
17—18		17.30—18.45: Nordbad Schwimmen für Männer		Nordbad: Schwimmen für Männer	Turnhalle: Luisenstr. 19 Frühliche Grundsch. f. Frauen	Kampfbahn Note Erde südöstliches Feld Fußball	
18—19	Turnhalle Luisenstraße 19 Frühliche Grundschule Basketball	Südbad: Schwimmen f. Frauen ab 18.00 Kampfb. Note Erde	Turnhalle Luisenstr. 19 Frühliche Grundsch. Spiele		Südbad: Schwimmen für Frauen		
19—20			Kampfbahn Note Erde nordöstliches Feld Frühliche Grundschule Sommerspiele (Basketball usw.)				
20—21	Turnhalle Luisenstraße 19 Frühliche Grundschule für Frauen	nordöstliches Feld Frühliche Grundschule Fußball		20.45—21.30: Südbad Schwimmen für Frauen 21.15—22.15: Südbad Schwimmen für Männer	Kampfbahn Note Erde Sportabzeichenkurse		
21—22							

Werk Hörde

Sommerübungsplan

Abteilungen	Montag	Diens- tag	Mittwoch	Donners- tag	Freitag	Sonn- abend	Sonn- tag
Turnen (Männer)		18—21 W. G.			18—21 W. G.		
Sommerspiele (Männer)		18—21 U. G.			18—21 U. G.		
Körperchule (Männer)		18—21 U. G.			18—21 U. G.		
Turnen (Frauen)	20—22				20—22		
Fußball		9—11 U. G. 15—17 U. G.	17—20 W. G.		9—11 U. G. 15—17 U. G.	15—18 U. G.	
Leichtathletik	18—20			18—20			10—12
Handball				18—20			
Schwimmen (Männer)	8—9 U. G.	19—21 W. G. 19—21 U. G.	8—9 U. G.		8—9 U. G. 19—21 W. u. U. G.		
Schwimmen (Frauen)			20—21 W. G.				
Gewichtheben	18—20			18—20			
Ringens		18—20			18—20		
Tennis	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—21	9—20
Kanusport							6—21
Rollschuhlaufen		20—22		18—20			10—12
Radfahren				18—20			
Kleinkaliber- schießen					16—20		
Sehrlinge	16—18	16—18	16—17	16—18	16—18	11—12	

Anmerkung: W. G. = Wettkampf-Gemeinschaft,
U. G. = Übungs-Gemeinschaft.

Aus den Betrieben

Amtswalter-Besprechung

am 18. März 1938

Im Restaurant „Plümpe“ trafen sich die Amtswalter unseres Werkes zu einer Besprechung, die ganz im Zeichen der an demselben Abend folgenden Reichstagsrede des Führers stand. Alle zu erledigenden Fragen wurden daher mit soldatischer Kürze behandelt.

Kameradschaftsabend

der Amtswalter und Werkführer im „Goldsaal“ am 20. März 1938

Trotz des herrlichen Frühlingwetters war der Goldsaal dicht besetzt, als Betriebsobmann Schulte den Abend eröffnete. Er wies in kurzen Worten auf den Sinn eines Kameradschaftsabends hin, wo wirklich die Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Amtswalter gepflegt werden soll, wie gegenseitiges Verstehen beiden Teilen die wichtige Aufgabe im Betrieb erleichtern kann. Man sah u. a. den Führer des Betriebes, Dr. Klinkenberg, und die Herren Meier, Dr. Bretschneider und Becker.

Standartenführer Schüh konnte zwölf wackeren Werkführern das SA-



Aufn.: Lemm, Werksdruckerei

Unser Betriebsobmann mit den Trägern des SA-Sportabzeichens

Sportabzeichen verleihen. Mit feierlichen Worten verpflichtete er sie, dieses äußere Zeichen der Wehrfähigkeit in Ehren zu tragen, immer sich bereit zu halten für Führer, Volk und Vaterland.

Dann begann der unterhaltende Teil, bei dem die Kapelle Thon die musikalische Umrahmung übernommen hatte. Ernst Koppenei sagte die einzelnen Darbietungen an. Den Hauptbeifall des Abends teilte sich Ingrid Ertel für Vorträge auf dem Saxophon und Klopophon mit Anneliese Tombrink, die tanzte, stieg und dazu sang. Viel Anklang fand der Männerchor Hüttenverein für drei Lieder. Die Gebrüder Weiden zeigten schnittige Akrobatik, wobei besonders der erst Neunjährige gefiel. Hans Lakel, allen Arbeitskameraden wohl-

bekannt, arbeitete wieder mit Eisen und Nägeln. Bezaubernd waren die Leistungen von Frenedo; er zauberte ja auch wirklich!

Kaum war die bunte Folge im Goldsaal zu Ende, als nebenan schallige Tanzmusik erklang. Längst war der Montag angebrochen, als man noch in froher Kameradschaft zusammenblieb.

Wile

Die Anschlagtafel

Anfallverletzte und Durchgangsarztverfahren

Mit dem von den Berufsgenossenschaften durchgeführten Durchgangsarztverfahren sind Anordnungen getroffen, die für Unfallverletzte von großer Wichtigkeit sind. Hiernach hat jeder Unfallverletzte (Betriebsunfälle einschließlich sogenannter „Wegeunfälle“, das sind Unfälle, die sich auf dem Wege zu oder von der Arbeit ereignen) den von der Berufsgenossenschaft vorgeschriebenen Durchgangsarzt aufzusuchen. Die Einführung des Durchgangsarztverfahrens durch die Berufsgenossenschaft hat den Zweck, das Heilverfahren wirksamer zu gestalten und den Behandlungserfolg zu heben.

Bis Ende 1935 konnte ein Unfallverletzter jeden zugelassenen Kassenarzt in Anspruch nehmen. Von diesem Zeitpunkt ab hat der Unfallverletzte auf Grund des Durchgangsarztverfahrens die Pflicht, einen von der Berufsgenossenschaft bestimmten „Durchgangsarzt“ (für die Folge kurz „D-Arzt“ benannt) aufzusuchen, ganz gleich, ob es sich um eine schwere oder leichte Verletzung handelt. Der „D-Arzt“ ordnet an, ob die Behandlung stationär oder ambulant durch ihn oder durch einen Kassenarzt zu erfolgen hat.

Es kommt nun immer wieder vor und das nicht selten, daß Unfallverletzte gegen die von der Berufsgenossenschaft erlassene Anordnung des Durchgangsarztverfahrens verstoßen und sich direkt in Behandlung eines zugelassenen Kassenarztes begeben. Da der Betriebsunternehmer nach gesetzlicher Vorschrift (§ 1543c der RVO.) verpflichtet ist, seine Berufsgenossenschaft — für uns kommt die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Frage — in ihrem Auftrage bei der Durchführung der Unfallversicherung zu unterstützen, so muß von den Gefolgschaftsmitgliedern verlangt werden, daß die berufsgenossenschaftlichen Anordnungen beachtet und befolgt werden. Hierzu gehört auch das Durchgangsarztverfahren.

Jeder Unfallverletzte hat die Pflicht, nach Auffuchen der Verbandstelle und noch bevor der Kassenarzt in Anspruch genommen wird, zur Untersuchung einen der nachbenannten für unser Werk Dortmund in Betracht kommenden Fachärzte (Durchgangsarzte) aufzusuchen, nachdem er von unserer Betriebskrankenkasse einen entsprechenden Behandlungsschein am Kassenschalter oder von der Verbandstelle erhalten hat.

Als Durchgangsarzte gelten:

1. Chefarzt Dr. Stegemann, Johannes-Hospital Dortmund.
2. Prof. Dr. Sommer, Brüderkrankenhaus Dortmund.
3. Chefarzt Dr. Wild, Städtische Krankenanstalten Dortmund.
4. Chefarzt Dr. Hahn, Josef-Hospital Dortmund-Derne.
5. Chefarzt Dr. Peitmann, Krankenhaus Bethanien, Dortmund-Hörde.
6. Chefarzt Dr. Herrmann, Hütten-Hospital, Dortmund-Hörde.
7. Chefarzt Dr. Eisenbach, Marienhospital Dortmund-Hombroich.

Das Auffuchen des „D-Arzt“ ist nicht erforderlich, wenn der Unfallverletzte zu dem

Werkarzt Dr. Rompe, Verbandstelle des Werkes Dortmund, Chirurg Dr. Seemann, Dortmund, Hanfaplatz 2, und Chirurg Dr. Witzel, Dortmund, Viktoriastraße 26 in Behandlung geht und bleiben will. Diese drei Kassenärzte behandeln den Unfallverletzten auf Krankenschein.

Bei Augen- und Ohren-Verletzungen kommt das „D-Arztverfahren“ nicht in Frage. Hier ist sofort ein entsprechender Kassenfacharzt in Anspruch zu nehmen. Der „D-Arzt“ und ebenso der Augen- und Ohrenarzt ist auch dann sofort aufzusuchen, wenn der Verletzte wegen eines Unfalles erneut ärztlicher Behandlung bedarf.

Diese Ärzte bestimmen im Auftrage der Berufsgenossenschaft über die ärztliche Behandlung; ihrem Verlangen ist Folge zu leisten.

Ueber die Meldung eines Betriebsunfalles sei noch kurz gesagt, daß es nicht genügt, wenn der Unfallverletzte hiervon der Verbandstelle oder der Betriebskrankenkasse Mitteilung macht, sondern er hat jeden Unfall sofort seinem nächsten Vorgesetzten zu melden und für die Erstattung der Betriebs-Unfallanzeige an die Zentrale für Unfallschutz Sorge zu tragen.

Bde.

Rätsel- und Schachette

Silbenrätsel

Von H. Schümer, Kohle- und Eisenerzforchung

a — a — a — al — ar — bahn — bau — be — bei — bend — ber — berg — bie — bu — de — des — durch — e — e — e — ei — ei — er — gang — gar — gat — ge — he — hei — hen — irr — far — lar — lauf — le — len — ling — ma — mat — men — ne — ne — ne — o — ot — pa — pad — pier — po — ret — rie — ring — ro — roh — rot — sche — schie — schol — sen — sen — spit — stadt — statt — sten — ster — stern — stol — te — ten — ter — ter — the — to — tungs — ve — wehr — ze.

Aus vorstehenden 77 Silben sollen 30 Wörter folgender Bedeutung gebildet werden, deren erste Buchstaben von 1—8, die zweiten von 9—16, die dritten von 17—25 und die vierten von 26—30, also von oben nach unten gelesen, ein deutsches Kernwort ergeben.

1. Verkehrsmittel, 2. Vaterland, 3. Gegenstand für Schiffbrüchige, 4. Gemahl, 5. Tunnel, 6. Labyrinth, 7. Laubbaum mit roten Beeren, 8. Berufstätiger, 9. Wohlgeruch, 10. Naturerscheinung, 11. Teil einer Schußwaffe, 12. Insekt, 13. Musentempel, 14. christliches Fest, 15. Standort des Soldaten, 16. Rehrgerät, 17. ungebildeter Mensch, 18. Gipfel einer Erhöhung, 19. Nebenfluß der Elbe, 20. männlicher Vorname, 21. Abgabe einer wissenschaftlichen Aussage, 22. Landwirt, 23. Bretterhaus, 24. Lederstreifen, 25. Eisenbahnteil, 26. Federvieh, 27. Gesichtsmaske, 28. Fisch, 29. Gebäud., 30. Verpackungsmittel.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund

Am 11. Januar feierte Herr **Matthias Wippermann**, Kleinbau, das fünfundschwanzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen dem Jubilar alles Gute.



Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Saffran, Hohenhofen, am 4. 3. 38; Heinrich Höpner, Preßwerk-Werkstatt, am 3. 3. 38; Georg Hettling, N. B., am 4. 3. 38; Albert Bee, Weichenbau, am 13. 3. 38; Rudolf Süßfleisch, Walzwerk III, am 8. 3. 38; Heinrich Weiß, Mechan. Werkstatt, am 15. 3. 38; Heinrich Schmittchen, Stahlformgießerei, am 16. 3. 38.

Eine Tochter:

Rudolf Ellerbrock, Hohenhofen, am 7. 3. 38; Johann Stebhardt, Radschlagbau, am 7. 3. 38; Arthur Kroß, Eisenbahn, am 5. 3. 38; Josef Krieger, Preßwerk-Werkstatt, am 6. 3. 38; Karl Scharneki, Hohenhofen, am 4. 3. 38; Eduard Engler, Martinwerk, am 7. 3. 38; Franz Thewes, Walzendreherei, am 5. 3. 38; Erich Lorei, Kesselschmiede, am 9. 3. 38; Johann Kirich, Walzendreherei, am 10. 3. 38; Heinrich Zuleia, Radschlagbau, am 11. 3. 38; Johann Thier, Baubetrieb, am 13. 3. 38; Friedrich Jaeger, Radschlagbau, am 14. 3. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Mathias Blumenthal, Thomaswerk (Betriebsunfall), am 21. 2. 38; Anton Ernst, Pensionär, am 23. 2. 38; Heinrich Goldstein, Pensionär, am 23. 2. 38; Karl Gartemann, Frb. Montage (Betriebsunfall), am 15. 3. 38; Friedrich Krefin, M. B. Grobwalzwerk, am 6. 3. 38; Friedrich Kalisch, Martinwerk, am 9. 3. 38; Theodor Szymanowski, Baubetrieb, am 2. 3. 38; Heinrich Broszio, Martinwerk, am 2. 3. 38; August Pöy, Werksaufsicht, am 5. 3. 38; Walter Mille, Elektrobetrieb (Betriebsunfall), am 9. 3. 38; August Kellermann, Hohenhofen, am 10. 3. 38.

Familienangehörige: Ehefrau Lina des Heinrich Wolke, Zurich, Walzwerk 2/4, am 21. 2. 38; Ehefrau Antonie des Robert Ossowski, am 10. 3. 38; Kind Manfred des Friedrich Bulhorst, Brückenbau, am 22. 2. 38; Kind Ludwig des Ludwig Herbst, Walzwerk II, am 25. 2. 38; Kind Helene des Karl Scharneki, Hohenhofen, am 4. 3. 38; Kind Heinz des Paul Kalbe, Baubetrieb, am 6. 3. 38; Kind Manfred des Erich Konopka, Zur. Walzw. 2/4, am 11. 3. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Strzeleß, Bauabteilung, am 9. 3. 38; August Weigandt, Stahlwalzwerk, am 9. 3. 38; Walter Herbe, Eisenbahn, am 9. 3. 38; Emil Scholl, M. T. A., am 14. 3. 38; Wilhelm Einhaus, Lademeisterei, am 15. 3. 38; Wilhelm Warstat, Bergüterei, am 16. 3. 38; Friedrich Noßke, S. R. W., am 16. 3. 38; Hugo Weber, Blechwalzwerk, am 18. 3. 38; Heinrich Samer, Koferei, am 19. 3. 38; Franz Ewers, Steinfabrik am 18. 3. 38; Alfred Hartung, Bauabteilung, am 19. 3. 38; Friedrich Pächter, Martinwerk, am 21. 3. 38; Kaspar Schmitz, Mech. Werkstatt I, am 20. 3. 38.

Eine Tochter:

Paul Obert, Martinwerk, am 7. 3. 38; August Weigandt, Stahlwalzwerk, am 9. 3. 38; Heinrich Willeke, Hammerwerk I, am 12. 3. 38; Walter Dirkis, Hohenhofenwerk, am 3. 3. 38; Roman Ritodem, Stahlgießerei, am 15. 3. 38; Albert Gründ, Mech. Werkstatt I, am 16. 3. 38; Heinrich Künne, M. T. A., am 18. 3. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Karl Homberg, Steurer, M. T. A., am 12. 3. 38; Julius Wiedhöft, Ablader, Lademeisterei, am 16. 3. 38; Johann Roda, Revisor, Stahlwalzwerk, am 19. 3. 38.

Nachruf

Am 9. März verunglückte unser Gesellschaftsmitglied

Herr Walter Mille

im elektrischen Betrieb tödlich.

Wir verlieren einen pflichttreuen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Führer des Betriebes und die Gesellschaft
der Dortmund-Hörder Hüttenverein AG.,
Werk Dortmund

Nachruf

Am 16. März 1938 starb infolge Unglücksfalles unser Gesellschaftsmitglied

Herr Karl Gartemann

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und pflichttreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Führer des Betriebes und die Gesellschaft
der Dortmunder Union Brückenbau AG.

Wohnungstausch

Tausche

Dreizimmerwohnung
mit Balkon, Waschküche, elektrischem Licht, Nähe Tor Westfalen, gegen Zwei- oder Vierzimmerwohnung, auch in einem Vorort. Dortmund, Blumenstraße 38/III Kfs.

Dreizimmerwohnung
in Altbau in gut. Wohnlage Hördes zu mieten gesucht oder gegen Zweizimmerwohnung in Neubau (Hörde), Miete 38, RM., zu tauschen.

Angebote unter S 23 an die Hüttenzeitung.

Schöne abgeschlossene Zweizimmerwohnung
(Küche u. Schlafzimmer) gegen ein großes Zimmer zu tauschen gesucht, möglichst im Westen.

Angebote unter H 24 an die Hüttenzeitung.

Biete: Schöne sonnige Dreizimmerwohnung, Miete 31,70.

Suche: Zwei große oder drei kleinere Zimmer, wo Taubenhaltung mögl. ist. Dortmund, Niederhoffstraße 53/III; 1 x schnell.

Abgekl.

Dreizimmerwohnung
m. Klosett, Speisekammer und Balkon gegen Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Dortmund, Feldherrnstr. 16/III rechts.

Tausche

große Dreizimmerwohnung, Miete 32,80 RM., gegen Zweizimmerwohnung.

Hansen, D.-Hörde, Neuer Markt 2.

Mietgesuche

Suche
sofort oder zum 1. Juni eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung.

Krupke, Dortmund, Harnackstr. 21, Erdg.

Suche Vier- bis Fünzimmerwohnung,
Miete bis 55 RM. Es kann auch eine Zwei- und eine Dreizimmerwohnung in Tausch gegeben werden. Dortmund, Hufarader Str. 138/1 rechts.

Bermietungen

Möbl. Zimmer
mit Morgentasse zu vermieten. Bartholomai, Dortmund, Mallindrodtstraße 188.

Verkäufe

Gebrauchtes Zweier-Paddelboot
(starre Bauart) mit Zelt und sonstigem Zubehör gegen bar billig zu verkaufen. Solbach, Neubauverwaltung, Werksruf: Hörde 562.

Weißer Herd
gut erhalten, billig zu verkaufen. Dübereit, Dortmund, Herdstr. 4/III rechts.

Eleganter, fast neuer Kinderwagen
zu verkaufen. Fischer, Dortmund, Herdstraße 7/II links.

Zwillingskinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen. D.-Dorffeld, Hochstr. 18.

Sachs-Motorrad 98
gut erhalten, für 150 RM. zu verkaufen. D.-Mengebe, Strümpfstraße 270.

Kinderwagen
gut erhalten, billig zu verkaufen. Schäfer, Dortmund, Sternstraße 41.

Parlophon
mit Platten billig abzugeben. Dortmund, Harnackstraße 25 1/2/I.

Fast neuer, guter Gehrödanzug,
Größe 1,74, mittl. Figur, für 30 RM. zu verkaufen. D.-Hörde, Schürerstraße 68.

Einjährige gesunde Schweizer-Ziege
und guterhaltener moderner **Kinderwagen** (Brennabor) zu verkaufen.

D.-Dorffeld, Wittener Straße 169.

Emaillierte, weiße Badewanne,
Preis 35 RM., zu verkaufen. D.-Hörde, Brücherhoffstraße 9/II.

Gasbadeofen,
(Baillant), gut erhalten, und kleiner Gasradiator billig zu verkaufen. Bartholomai, Dortmund, Mallindrodtstraße 188.

Kinderwagen,
gut erhalten, ein Paar Handballschuhe, Größe 40, und ein Paar Schnürstiefel, Größe 40, abzugeben. Kieren bei Müller, D.-Dorffeld, Karl-Funke-Straße 8.

Kinderwagen,
tiefgebaute, preiswert abzugeben.

Dortmund, Langestraße 60/III.

Gute Geige
billig zu verkaufen. Wohlgemut, Dortmund, Möllerstraße 32/II.

Stabiles, fast neues Damen-Fahrrad
billig zu verkaufen. Dortmund, Union-Vorstadt, D.-Straße 38.

Tauschgesuche

Gebr. Stehmangel
gegen gebrauchte Waschmaschine zu tauschen gesucht. Dortmund, Heinrichstr. 49, Erdg. Kfs.

Gebr. Paddelboot
zu kaufen gesucht. Mard, D.-Dorffeld, Ermlinghofer Str. 11.

Kaufgesuche Sportwagen
gut erhalten, zu kaufen gesucht. D.-Dorffeld, Wittener Straße 169.